

Erschienen in: Politische Vierteljahreschrift, Heft 3/2017.

Es handelt sich hierbei nicht um die endgültige gedruckte Fassung, sondern um ein Manuskript

## **Multiple Parteiidentifikation, politische Involvierung und *Cross-Pressures***

**Sabrina J. Mayer & Martin Schultze**

**Abstract:**

In diesem Beitrag untersuchen wir Mehrfachparteibindungen in Deutschland. Auf Basis einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage und mithilfe eines neuen Messinstruments zur Erfassung multipler Bindungen können wir zeigen, dass Mehrfachparteibindungen im deutschen Elektorat in nennenswerter Weise vorhanden sind: Knapp 30 Prozent der Befragten besitzen dabei eine solche Mehrfachparteibindung. Politisches Interesse und Bildung als Facetten der politischen Involvierung begünstigen dabei die Herausbildung von Mehrfachparteibindungen innerhalb eines politischen Lagers. Die Zugehörigkeit zu konfligierenden Großgruppen hat hingegen keinen signifikanten Effekt auf die Herausbildung multipler Parteiidentifikationen.

Dr. Sabrina Jasmin Mayer, Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Schützenstraße 6a, 10117 Berlin, [sabrina.mayer@uni-due.de](mailto:sabrina.mayer@uni-due.de)

Dr. Martin Schultze, concept m research + consulting, Agrippinawerft 22, 50678 Köln, [martin.schultze@conceptm.eu](mailto:martin.schultze@conceptm.eu)

# 1 Einleitung

Die Parteiidentifikation<sup>1</sup> als wichtigste Einflussgröße im sozialpsychologischen Ansatz ist eines der zentralen Konstrukte in der empirischen Wahlforschung. Seit der Einführung durch Campbell und Kollegen in den 1960ern in den USA ist sie einer der am häufigsten benutzten und erklärungskräftigsten Faktoren für die individuelle Wahlentscheidung (Campbell et al. 1954 [1971]; Campbell et al. 1960). In einem orthodoxen Verständnis stellt die Parteiidentifikation eine langfristige, relativ stabile Bindung an eine Partei dar, die überwiegend in der Primärsozialisation erworben wird. Demgegenüber steht die revisionistische Sichtweise der Parteiidentifikation als *running tally* (Fiorina 1981), die vor allem in Ländern mit weniger stabilen Parteiensystemen prominenter ist (Garzia u. Viotti 2012). In Deutschland ist hingegen die orthodoxe Sichtweise verbreitet und empirisch gut abgesichert (Arzheimer u. Schoen 2005; Falter et al. 2000). Der Standardindikator zur Erfassung der Parteiidentifikation wird seit der Bundestagswahl 1972 mittlerweile kontinuierlich erhoben (Berger 1973) und erlaubt eine längerfristige Beobachtung, wie es um die Verbreitung von Parteibindungen in Deutschland bestellt ist. Dies ist deshalb relevant, da die Verbreitung von Parteiidentifikationen Rückschlüsse darüber zulässt, wie viel Unterstützung Parteien in der Bevölkerung genießen und damit auch Aussagen über die Stabilität des politischen Systems insgesamt ermöglicht werden (Converse 1969). Auf der anderen Seite ermöglicht die Analyse von Parteibindungen auch die Abschätzung, wie es um die Etablierungschancen neuer Parteien bestellt ist.

Während im US-Kontext die Bindung an die Republikaner oder Demokraten eher ausschließenden Charakter haben sollte, ist es in Mehrparteiensystemen, wie wir sie vielfach in Europa finden, durchaus denkbar und naheliegend, dass Bürger eine Bindung zu mehr als einer Partei entwickeln können (Johnston 2006; Weisberg 1980). Die Forschung zu mehrfachen Parteibindungen steht jedoch noch am Anfang. Nur wenige Autoren haben sich – sicherlich aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit geeigneter Indikatoren – bislang mit multiplen Parteiidentifikationen beschäftigt (Garry 2007; Schmitt 2009; van der Eijk u. Niemöller 1983). Die bisher vorliegenden Untersuchungen konnten dabei zeigen, dass wesentliche Anteile der Parteianhänger mehrfache Bindungen aufweisen. Weiterführende Analysen hinsichtlich der Determinanten und Konsequenzen dieses Befundes stehen jedoch noch aus.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden verwenden wir die Begriffe Parteiidentifikation und Parteibindung synonym. Die Parteianhängerschaft ist ebenfalls eine Teilstudie unseres Konzepts der Parteiidentifikation (vgl. Kapitel 3). Die alleinige Verwendung der Frage nach der Parteianhängerschaft zur Erfassung einer langfristigen Bindung an eine Partei wurde in Deutschland erstmals von Zohlnhöfer (1965) verwendet und von Kaase (1970) in der vorgeschlagenen Form kritisiert.

Neuere Untersuchungen für Deutschland deuten zumindest darauf hin, dass gleichzeitige Bindungen an mehrere Parteien durchaus vorkommen (Mayer 2017). Mit der Integration von Items zur Messung von Mehrfachparteibindungen in das GESIS Panel steht seit Kurzem für die Bundesrepublik ein validiertes Instrument und eine repräsentative Datenbasis zur Analyse von Mehrfachparteibindungen und deren Determinanten zur Verfügung. Der vorliegende Beitrag wird zunächst mit diesen repräsentativen Daten für Deutschland untersuchen, wie häufig und in welcher Kombination Mehrfachbindungen im Elektorat vorhanden sind. In einem zweiten Schritt soll danach gefragt werden, welche Einflussgrößen parteipolitische Mehrfachbindungen erklären können. Hierfür ziehen wir Erklärungsfaktoren heran, die wir aus der Diskussion über die Ansätze zur politischen Involvierung und Überlegungen zu soziologischen *Cross-Pressures* ableiten. Neu ist dabei, dass wir erstmalig die Determinanten multipler Parteidentifikationen betrachten, sodass wir Aussagen über begünstigende Faktoren für das Zustandekommen verschiedener Parteidentifikationstypen treffen können, während die bisherige Forschung lediglich elektorale Konsequenzen thematisiert hat (Garry 2007; Mayer 2017; Schmitt 2009).

Die Arbeit ist wie folgt gegliedert: Im folgenden Kapitel werden zunächst theoretische Überlegungen und bisherige empirische Ergebnisse zur (multiplen) Parteidentifikationen dargestellt. Anschließend werden die Konzepte der politischen Involvierung und der soziologischen *Cross-Pressures* dargestellt und argumentiert, welche Effekte diese auf die Entwicklung von Mehrfachbindungen haben sollten. Im anschließenden Kapitel werden die Datengrundlage, die Operationalisierung und vor allem die Validierung des Messinstruments zur Erfassung multipler Bindungen dargestellt und gegenüber bisherigen Messvorschlägen abgegrenzt. Im empirischen Teil stehen zunächst die deskriptiven Verteilungen von Mehrfachbindungen im deutschen Elektorat im Mittelpunkt. Anschließend wird überprüft, wie sich solche Mehrfachbindungen erklären lassen. Im abschließenden Teil ordnen wir die Ergebnisse ein und verweisen auf weiteren Forschungsbedarf.

## 2 Theoretischer Rahmen und Forschungsstand

### 2.1 *Dealignment*, Parteidentifikation und multiple Bindungen

In westlichen Demokratien gibt es die umstrittene empirische Beobachtung, dass sowohl der Anteil derjenigen, die sich mit einer Partei identifizieren, als auch die durchschnittliche Stärke der Parteibindungen sinkt; diese Entwicklung wird als *dealignment* bezeichnet (Dalton 2013, S. 29). Die Übertragbarkeit des US-Konzepts der Parteidentifikation auf europäische

Mehrparteiensysteme und ihre prinzipielle Nützlichkeit wurden dabei zunächst kontrovers diskutiert – auch weil in Westeuropa eine Klassenzugehörigkeit oder religiöse Bindungen die Funktion von Parteiidentifikationen übernehmen können (Fiorina 1981, S. 90; Shively 1979). Diese Skepsis schwang auch in Deutschland bei der Entwicklung eines funktional äquivalenten Messinstrumentes in den 1960ern und 1970ern mit (vgl. zusammenfassend Schultze 2016, S. 41-51), während man sich später nach erfolgreicher Validierung des Messinstrumentes (Falter et. al 2000) stärker auf die empirischen Ergebnisse der Verbreitung von Parteibindungen fokussierte. So ist beispielsweise in Westdeutschland der Anteil der Personen mit Parteibindung im Zeitraum von 1970 bis 1990 von etwa 80 auf 65 Prozent zurückgegangen (Ohr u. Quandt 2012, S. 186). Seit den späten 1990er Jahren hat sich dieser Anteil jedoch stabilisiert (Arzheimer 2006).

Die Bedeutung des Rückgangs der Parteibindungen sollte man dabei nicht überschätzen: Die Mehrheit der Personen, die sich an Wahlen beteiligen, hat in der Bundesrepublik immer noch eine Bindung an eine Partei (Schmitt-Beck 2011). Die Konsequenzen dieser Entwicklung wurden dabei unterschiedlich interpretiert. So sieht vor allem Dalton im Rückgang der Parteiidentifikation und der gleichzeitigen Bildungsexpansion die Gruppe der hochgebildeten und politisch interessierten Bürger wachsen, welche die Politik nachhaltig verändern sollten. Diese kognitiv mobilisierten sogenannten *apartisans* sind nicht auf die Parteiidentifikation als Wahrnehmungsfilter angewiesen, um sich in der politischen Sphäre zurechtzufinden (Dalton 1984, 2012). Vielmehr sollten in der Theorie Kurzfristfaktoren wie Kandidaten, aber vor allem Sachfragen an Bedeutung für die Wahlentscheidung gewinnen (Dalton u. Bürklin 2003). Empirisch zeigt sich hingegen, dass *dealignment* und Bildungsexpansion zwar beide gleichzeitig im Aggregat auftreten, auf der individuellen Ebene scheint es allerdings einen positiven Zusammenhang zwischen der kognitiven Mobilisierung und dem Vorhandensein einer Parteibindung zu geben (Albright 2009; Arzheimer 2006; Arzheimer u. Schoen 2016; Dassonneville et al. 2012, 2014). Auch eine deutlich geringere Bedeutung der Parteiidentifikation für die Wahlentscheidung zugunsten anderer Faktoren lässt sich in den Wahlentscheidungsmodellen nicht ausmachen. So bleibt die Parteiidentifikation – gerade auch wenn man die indirekten Effekte berücksichtigt – der dominante Faktor zur Erklärung der Wahlentscheidung (Forschungsgruppe Wahlen e.V. 2009; Kellermann 2008; Schultze 2016).

Trotz dieser nach wie vor unbestrittenen Relevanz der Parteiidentifikation überrascht es, dass es kaum messtheoretische Innovationen bei der Erfassung und thematischen Exploration der Parteiidentifikation in Deutschland gibt. Beispiele, welche die Parteiidentifikation stärker differenzieren und theoretisch enger an sozialpsychologische Ansätze andocken, gibt es lediglich

bei Gluchowski (1983) und in der jüngeren Vergangenheit bei Ohr und Quandt (2012), Rattlinger (2013) sowie Mayer (2015, 2017). Mit Ausnahme von Mayer wird dabei zwar berücksichtigt, dass es sich bei der Parteiidentifikation um ein komplexes latentes Konstrukt handelt, das auch mit mehreren Indikatoren gemessen werden sollte (Asher 1983), allerdings wird die Möglichkeit von multiplen Bindungen nicht in Betracht gezogen. Im Folgenden stützen wir uns dabei auf das von Mayer vorgeschlagene Messinstrument (vgl. auch Kapitel 3), welches auch Mehrfachparteibindungen erfassen kann.

Die Überlegungen, dass Personen zu mehr als einer Partei eine Bindung aufbauen können, ist nicht neu. Bereits Weisberg hat selbst für das Zwei-Parteiensystem der USA argumentiert, dass sich Personen sowohl als Republikaner wie auch als Demokraten bezeichnen könnten (Weisberg 1980, S. 36). In westeuropäischen Vielparteiensystemen, in denen Koalitionsoptionen sowohl zwischen Mitte-Links- als auch zwischen Mitte-Rechts-Parteien bestehen, erscheinen Mehrfachbindungen sogar deutlich wahrscheinlicher. Bisherige empirische Befunde deuten darauf hin, dass multiple Bindungen im Elektorat in nennenswerter Zahl vorhanden und solche Bindungen etwas häufiger innerhalb ideologischer Lager<sup>2</sup> vorhanden sind als dazwischen (Garry 2007; Mayer 2017). Aufgrund der höheren Übereinstimmung von politischen Inhalten sollten mehrfache Bindungen innerhalb politischer Lager wahrscheinlicher sein, da sie relativ widerspruchsfrei und daher dauerhafter sein sollten (Mayer 2017: 88-89). Mehrfache Bindungen zwischen politischen Lagern können aber bestehen, wenn bestimmte widersprüchliche Teilbereiche der Programmatik ausgeblendet werden und Anhänger so durchaus vorhandene inhaltliche Übereinstimmungen feststellen – beispielsweise zwischen CDU und den GRÜNEN.

## **2.2 Politische Involvierung und soziologische *Cross-Pressures* als Determinanten von Mehrfachbindungen**

Da es sich bei der Parteiidentifikation in Deutschland um eine relativ stabile Bindung handelt, kommen als Einflussfaktoren zur Erklärung einer Parteibindung bzw. Mehrfachbindung nur Determinanten in Frage, die kausal auf der gleichen Ebene oder davor anzusiedeln sind. In

---

<sup>2</sup> Ideologische Lager beruhen dabei auf einer programmatischen Ähnlichkeit der Parteien bzw. den koalitionsstrategischen Positionen der Parteien, die sich oftmals gegenseitig beeinflussen. Diese Einordnung ist dabei im Zeitverlauf wandelbar, wie sich beispielsweise anhand der FDP zeigen lässt: Während die FDP zur Zeit der sozialliberalen Position in der Wahrnehmung der Wähler noch im selben Lager wie die SPD verortet wurde, hat sich die FDP seitdem inhaltlich und koalitionsstrategisch gewandelt und wird nun gemeinsam mit der CDU/CSU dem bürgerlich-konservativen Lager zugeordnet, siehe beispielsweise Schumann und Schoen (2003).

(rekursiven) Wahlentscheidungsmodellen wird dabei die Parteiidentifikation häufig als exogene Variable aufgefasst (Forschungsgruppe Wahlen e.V. 2009; Miller et al. 1976; Schoen 2011). Folgt man der kausalen Anordnung von wahlrelevanten Faktoren in *The New American Voter*, sollte die Parteiidentifikation lediglich von politischen Prädispositionen und stabilen sozialen und ökonomischen Charakteristika beeinflusst werden (Miller u. Shanks 1996, S. 192). Für unser Forschungsinteresse, die Erklärung von Mehrfachparteibindungen, kommen daher nur wenige theoretische Ansätze infrage. Mit dem Konzept der politischen Involvierung setzen wir dabei auf der Ebene der politischen Prädispositionen an, während die *Cross-Pressures* (CP) relativ stabile sozialstrukturelle Charakteristika abbilden.

Politische Involvierung wird verschiedenartig konzipiert und teilweise werden andere Konzepte wie politische Apathie oder psychologische Involvierung verwendet, um den gleichen Gegenstandsbereich abzudecken. Van Deth untersucht beispielsweise politische Involvierung, indem er das (subjektive) politische Interesse, die Häufigkeit politischer Gespräche und die zugeschriebene Wichtigkeit von Politik für die Befragten betrachtet (van Deth 2008, S. 194–195). Jennings und Markus untersuchen für die USA die politische Involvierung von älteren Personen. Dabei umfasst ihr Konzept von Involvierung politisches Wissen, interne und externe *efficacy* sowie das Verfolgen von Politik, beispielsweise in Zeitungen (Jennings u. Markus 1988). Im politisch-kommunikationswissenschaftlichen Bereich wird das Konzept der politischen Involvierung wiederum benutzt, um das Wahlverhalten von Spätentscheidern zu analysieren (Plischke et al. 2013; Plischke u. Bergmann 2012; Reinemann et al. 2013). In diesen Studien wird politische Involvierung als zweidimensionales Konzept aufgefasst, das aus einer kognitiven und einer motivationalen Komponente besteht. Erstere wird beispielsweise über das politische Wissen oder den Bildungsgrad operationalisiert, während die Motivation über das politische Interesse erfasst wird (Reinemann et al. 2013, S. 42). In dieser Lesart ähnelt die politische Involvierung stark der kognitiven Mobilisierung von Dalton (1984).

Im Folgenden gehen wir dabei von dem Verständnis von politischer Involvierung aus, welches mindestens eine kognitive und eine motivationale Dimension umfasst. Dabei wird politische Involvierung als relativ stabiles Persönlichkeitsmerkmal (Schmitt-Beck 2000, S. 56) bzw. als Prädisposition (Plischke u. Bergmann 2012, S. 494) angesehen. Demnach sind politisch Involvierte besser in der Lage, Informationen über Politik aufzunehmen, zu verarbeiten und argumentativ einzuordnen. Gemäß dem *Elaboration Likelihood Model* zur Informationsverarbeitung sollten politisch involvierte Personen politische Inhalte damit eher auf der zentralen Route verarbeiten (Petty u. Cacioppo 1986). Das bedeutet, dass sie sich intensiver und

kritischer und nicht nur oberflächlich mit den Informationen auseinandersetzen. Durch die Literatur zur kognitiven Mobilisierung ist zudem empirisch gut abgesichert, dass Bildung und politisches Interesse dabei eher zu einer Herausbildung von Parteiidentifikation führen und dass dieser Effekt bei jüngeren Kohorten stärker zu sein scheint als bei älteren (Albright 2009; Arzheimer u. Schoen 2016; Dassonneville et al. 2012). In dieser Studie argumentieren wir, dass mit zunehmendem Interesse und Bildung auch die Herausbildung einer Mehrfachparteibindung wahrscheinlicher werden sollte. Dalton stellt in der Regel einen additiven Index zur Betrachtung der kognitiven Mobilisierung auf, bestehend aus eben diesen beiden Variablen (Dalton 2012, S. 38). In früheren Untersuchungen hat sich jedoch gezeigt, dass politisches Interesse und formale Bildung keineswegs eine additive Wirkung entfalten, sondern eigenständig und unterschiedlich wirken (Ohr et al. 2009; Schultze 2016). Daher werden auch wir in den empirischen Analysen beide Komponenten sowohl separat als auch in Interaktion miteinander betrachten.

Wie könnte der dahinterliegende Mechanismus für eine solche Ausbildung von Mehrfachparteibindungen aussehen? Hierfür wandeln wir die von Ohr, Dülmer und Quandt vorgebrachte Involvierungsthese ab (2009, S. 543). Sie besagt, dass die Bürger mit steigender Involvierung auch mehr Widersprüche und Zielkonflikte bei den politischen Angeboten der Parteien wahrnehmen und die Bindung an eine Partei eine Möglichkeit wäre, mit dieser Komplexität umzugehen. Die Beschäftigung mit den Angeboten der Parteien sollte unserer Argumentation nach aber auch dazu führen, dass Mehrfachbindungen entstehen. In der Regel vertreten die Parteien nicht in allen Politikfeldern die eigenen politischen Vorstellungen vollständig bzw. setzen ihre Prioritäten gegebenenfalls anders. Die Beschäftigung mit anderen Parteien und deren inhaltlichen Positionen könnte zu einer Bindung an eine weitere Partei führen, welche die präferierte Partei in den Augen des Wählers bezüglich seiner eigenen Positionen gut ergänzt. Durch den Aufwand und die Abwägungen, die hierzu erforderlich sind, sollten Mehrfachbindungen deutlich häufiger für politisch Involvierte vorkommen, da diese Personen eher kognitiv in der Lage sein sollten und motiviert sind, diese Abwägungsprozesse zu vollziehen. Gleichwohl wäre es natürlich auch denkbar, dass politisch Involvierte in höherem Maße Koalitionssignale der Parteien wahrnehmen bzw. antizipieren und die Entwicklung dieser Bindungen durch die Positionierung der Parteien selbst forciert wird, statt durch ergänzendes Abwägen der Wähler. Möglich ist auch, dass sich beide Mechanismen gegenseitig verstärken. Diesen Argumentationen folgend sollten Mehrfachbindungen bei politisch Involvierten innerhalb eines politischen

Lagers überproportional häufig zu finden sein und deutlich seltener zwischen entfernten politischen Parteien. Getrennt für die Komponenten der politischen Involvierung und in Interaktion miteinander, lassen sich daher die folgenden Hypothesen formulieren.

Hypothese 1a: Mit höherer formaler Bildung werden multiple Parteibindungen innerhalb politischer Lager wahrscheinlicher.

Hypothese 1b: Mit stärkerem politischem Interesse werden multiple Parteibindungen innerhalb politischer Lager wahrscheinlicher.

Hypothese 1c: Höhere formale Bildung und stärkeres politisches Interesse lassen in Interaktion miteinander die Herausbildung von Mehrfachparteibindungen innerhalb politischer Lager wahrscheinlicher werden.

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für Mehrfachbindungen sollte die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Großgruppen sein, deren Mitglieder in der Regel verschiedenen Parteien nahestehen. Die Idee, dass sozialstrukturelle Merkmale einen Einfluss auf das politische Verhalten haben, ist vor allem durch Lazarsfeld et al. (1948 [1969]) bekannt geworden. Ihrer Studie nach haben vor allem der ökonomische Status, Religion und Wohnort einen Einfluss darauf, in welche soziale Kreisen man eingebunden ist. Die Interaktionen in diesen sozialen Kreisen und der Anpassungsdruck an die vorherrschende Gruppenmeinung, an deren Entstehung vor allem die *opinion leader* maßgeblich beteiligt sind, sollten dann einen Einfluss auf das Wahlverhalten der Gruppenmitglieder haben (Lazarsfeld et al. 1948 [1969], S. 49–51). Personen, die in ein homogenes Umfeld eingebunden sind und damit keinen oder kaum kontären politischen Einflüssen ausgesetzt sind, sollten eine stärkere Parteipräferenz ausbilden, während Personen in heterogenen Umfeldern bezüglich ihrer elektoralen Partizipation eher unsicher sein sollten (Schoen 2005, S. 140).

Mit Bezug auf den *cleavage*-Ansatz von Lipset und Rokkan (1967) lassen sich dann konkretere Erwartungen herausarbeiten, welche parteipolitischen Präferenzen sich bei der Einbindung in soziale Kreise ergeben sollten. Dabei sind die Konfliktlinien zwischen Arbeit und Kapital sowie abgewandelt zwischen religiös und säkular nach wie vor relevant für das Wahlverhalten in der Bundesrepublik. Zwar schmelzen die Trägergruppen dieser sozialen Merkmale (Weßels 2000), die verbleibenden Gruppenmitglieder weisen aber eine bedeutend höhere Wahrscheinlichkeit auf, die entsprechende Partei zu wählen. Dies gilt für die Arbeiter und die Wahl der SPD ebenso wie für die (aktiven) Christen und ihrer Nähe zu den Unionsparteien (Arzheimer u. Schoen 2007; Debus 2010, 2012; Elff u. Roßteutscher 2011; Roßteutscher 2012). Zudem stehen auf der anderen Seite des Konfliktes zwischen Arbeit und Kapital vor allem Selbstständige und Unternehmer, die eine Präferenz für die FDP haben (Elff u. Roßteutscher 2016, S. 51).

Die Zugehörigkeit zu einer *cleavage*-Gruppe bedeutet dabei nicht automatisch auch eine Herausbildung einer entsprechenden Parteiidentifikation, wirkt sich aber durchaus positiv auf die Entwicklung einer entsprechenden Bindung aus (Powell 1976; Richardson 1991). Eine solche Parteiidentifikation wäre dann sozialstrukturell unterfüttert. Ähnliches gilt auch für den Gegensatz zwischen Materialismus und Postmaterialismus, der zum Aufstieg und Erfolg grüner Parteien in Westeuropa maßgeblich beigetragen hat (Poguntke 1993, S. 58–60). Zwar ist umstritten, ob es sich bei Ingleharts Konzept tatsächlich um einen neuen Wertecleavage handelt, da eine eindeutige sozialstrukturelle Verortung fehle (Niedermayer 2009, S. 33). In einem integrierten Modell der Wahlentscheidung können jedoch Wertorientierungen wie Postmaterialismus kausal nach sozialstrukturellen Merkmalen, aber noch vor einer Parteiidentifikation verortet werden (Niedermayer 2009, S. 36) und kämen daher auch als Prädiktor zur Erklärung einer solchen Bindung in Frage.

Bezüglich Mehrfachbindungen erwarten wir dabei, dass vor allem Personen, die zu mehr als einer entsprechenden sozialen Großgruppe gehören und damit ökonomischen, religiösen und Wertekonflikten ausgesetzt sind, entweder eher zu einer multiplen Bindung tendieren, wenn Parteibindungen vorliegen oder aber als klassische Konsequenz von *Cross-Pressures* (siehe Schoen 2005) keiner Partei nahestehen. Die Einbindung in heterogene Kreise und die unterschiedlichen Erfahrungen und Bezugspersonen in diesen Kreisen sollten dazu führen, dass bei vorhandener Parteiidentifikation auch Bindungen an andere Parteien aufgebaut werden, um die *Cross-Pressures* der konfligierenden Gruppenzugehörigkeiten abzumildern. Da es sich um kontrastierende Gruppenzugehörigkeiten handelt, erwarten wir bei Personen, die solchen *Cross-Pressures* ausgesetzt sind, dass sie gemäß ihren sozialen Kreisen überproportional häufig multiple Parteibindungen an verschiedene politische Lager aufweisen. Daher kann folgende Hypothese formuliert werden:

Hypothese 2: Bei Vorliegen von *Cross-Pressures* wird die Herausbildung von multiplen Parteibindungen zwischen politischen Lagern wahrscheinlicher.

Schließlich vermuten wir auch Interaktionen mit den Komponenten der politischen Involvierungs. Personen, die *Cross-Pressures* ausgesetzt sind, sollten häufiger Mehrfachbindungen haben, wenn sie zudem politisch involviert sind.<sup>3</sup> Politisch interessierte und formal hochgebildete Personen sollten durch eine stärkere Auseinandersetzung mit ihren konfligierenden Gruppenzugehörigkeiten eher für unterschiedliche politische Sichtweisen sensibilisiert sein. Multiple Bindungen, sowohl zwischen als auch innerhalb politischer Lager, können dann für

---

<sup>3</sup> Aufgrund der kausalen Anordnung der Faktoren nehmen wir an, dass bei Vorliegen von *Cross-Pressures* mit steigender politischen Involvierungs die Wahrscheinlichkeit für multiple Parteiidentifikationen zunimmt.

die politisch Involvierten ein Weg sein, mit dieser Komplexität umzugehen. Allgemein in Hypothesenform und unabhängig von politischen Lagern sowie getrennt für die Komponenten der politischen Involvierung ausgedrückt, können daher folgende Aussagen formuliert werden:

Hypothese 3a: Im Allgemeinen werden beim Vorliegen von Cross-Pressures Mehrfachparteibindungen bei steigender formaler Bildung wahrscheinlicher.

Hypothese 3b: Im Allgemeinen werden beim Vorliegen von Cross-Pressures Mehrfachparteibindungen bei stärkerem politischen Interesse wahrscheinlicher.

Für wenig Involvierte sollten die *Cross-Pressures* hingegen eher zur (partei-)politischen Absitzenz führen.

### **3 Datengrundlage, Operationalisierungen und Validität des neuen Messinstrumentes**

Die Datengrundlage dieser Untersuchung bilden die Befragungen im Rahmen des GESIS Panels. Unser entsprechendes Messinstrument für Mehrfachbindungen findet sich in der neunten Welle, die zwischen Juni und August 2015 durchgeführt wurde. Das GESIS Panel stellt ein probabilistisches *Mixed-Mode-Access-Panel* dar, das repräsentative Aussagen für die deutschsprachige Bevölkerung zwischen 18 und 70 Jahren ermöglicht. Die Rekrutierung der Befragten erfolgte bereits im Februar 2014 und beruht auf einer zufällig gezogenen Stichprobe auf Basis der Gemeinderegister von knapp 22.000 Personen, die *face-to-face* interviewt wurden. Dabei wurden die erste wie auch alle weiteren Befragungen mit jeweils fünf Euro incentiviert. Nach der ersten persönlichen Befragung ist die fortlaufende Teilnahme an weiteren Wellen dabei sowohl online wie auch offline möglich, wobei knapp 65 Prozent den ersten und 35 Prozent den zweiten Weg wählten. Die Beantwortung der Fragen ist dabei freiwillig, Teilstufen können jederzeit übersprungen werden. Zu Beginn lag die Anzahl der aktiven Panelisten bei knapp 4.900 (siehe GESIS 2016).

Pro Jahr werden insgesamt sechs Befragungswellen durchgeführt, die jeweils auf 20 Minuten angelegt sind. Jede Welle umfasst eine von GESIS koordinierte längsschnittliche Kernstudie zu wechselnden Themen und mehrere Mitfahrerstudien, die maximal fünf Minuten umfassen dürfen. In der 9. Welle des GESIS Panels war erstmalig ein neues Messinstrument enthalten, das die Erhebung multipler Parteibindungen ermöglicht. Das GESIS Panel stellt mit seinen bevölkerungsrepräsentativen Befragungen damit eine optimale Datengrundlage dar, um Aussagen über die Verteilung von mehrfachen Parteibindungen im deutschen Elektorat zu treffen.

Die gängige Operationalisierung der Parteibindung mit einer Einzelfrage<sup>4</sup> in Deutschland erlaubt keine Messung multipler Bindungen. Generell lässt sich beobachten, dass sich bis jetzt nur wenige Studien mit multiplen Parteiidentifikationen und ihren Auswirkungen auseinandergesetzt haben (Schmitt 2009; van der Eijk u. Niemöller 1983). Dabei hat sich noch kein Messinstrument etabliert. Während van der Eijk u. Niemöller (1983) mehrfache Parteibindungen mittels der Anschlussfrage erheben, ob es eine weitere Partei gibt, der ein Befragter anhängt, liegt den von Schmitt (2009) verwendeten Daten eine wesentlich selektivere Erhebungsweise zugrunde: In der *Comparative Study of Electoral Systems* (CSES – Modul 1) wurden für die Frage „Welcher Partei stehen Sie nahe?“ spontane Mehrfachnennungen notiert. Während letzteres Vorgehen nur sehr starke Mehrfachanhänger mit ähnlicher Intensität der Bindung erfassen wird, erscheint ebenso eine Anschlussfrage aufgrund der vielen Schwächen der deutschen Standardfrage schwierig, da so sicherlich die Anzahl der Mehrfachanhänger stark überschätzt wird (Falter 1977; Ohr u. Quandt 2012).

Als Alternative wird hier abgrenzend auf die „Identifikation mit einer politischen Partei“-Skala von Mayer (2017) zurückgegriffen. Dabei wurde auf Basis des Ansatzes der sozialen Identität (Tajfel u. Turner 1979; Turner et al. 1987) eine dreidimensionale Konzeptualisierung der Parteiidentifikation erarbeitet, bestehend aus einer Dimension der Gruppenzugehörigkeit (kognitiv), einer affektiven und einer Selbststereotypisierungsdimension. Es handelt sich hierbei um eine Fortführung der orthodoxen Perspektive der Parteiidentifikation, die von einer tiefergehenden Bindung an eine Partei ausgeht. Die ersten beiden Dimensionen lassen sich bereits bei Campbell et al. (1960, S. 121) finden, wobei die „attracting [...] quality“ der Partei für den Anhänger sowie das Wissen um die Zugehörigkeit zur Partei bzw. zu ihren Anhängern als zentrale Komponenten herausgestellt werden (Mayer 2017, S. 55). Der Ansatz der sozialen Identität stellt dabei eine Weiterentwicklung mit engem Bezug zur ursprünglich von Campbell et al. (1960) verwendeten Bezugsgruppentheorie dar (Weisberg u. Greene 2003); die Selbststereotypisierung als Anhänger geht auf diesen Ansatz zurück. Somit deckt diese Operationalisierung Bereiche der Parteiidentifikation ab, die mit dem bisherigen Messinstrument nicht erfasst werden konnten. Das neue Messinstrument zeigt dabei eine hohe Erklärungsleistung für die Wahlentscheidung, auch wenn für die Standardfrage kontrolliert wird (Mayer 2017, S. 283-284). Zudem findet sich bei mehrfachen Parteianhängern eine ähnlich hohe Wahrscheinlichkeit.

---

<sup>4</sup> „Viele Leute in der Bundesrepublik neigen längere Zeit einer bestimmten Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen? Neigen Sie - ganz allgemein gesprochen - einer bestimmten Partei zu?“

lichkeit eine der Identifikationsparteien zu wählen wie bei Anhängern einer Partei. Bei Wählern mit mehrfachen Parteibindungen dienen in Mehrparteiensystemen dabei die anderen Parteien als relevante *outgroups*.

Zur Operationalisierung wurde unter anderem die in der Sozialpsychologie etablierte „*Identification with a Psychological Group*“-Skala (Mael und Tetrisk 1992) herangezogen. Mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse konnte die dreidimensionale Struktur mit einem Faktor zweiter Ordnung, die diese drei Dimensionen umfasst, bestätigt werden. Schlussendlich wurde für jede der drei Dimensionen ein Item ausgewählt, das die höchste bzw. im Fall der affektiven Dimension die zweithöchste Ladung auf die jeweilige Dimension aufwies (Mayer 2017, S. 124–125). Dabei handelt es sich um die Fragen „Ich bin ein überzeugter Anhänger der [Parteiname]“ für die kognitive, „Erfolge [dieser Partei] sind für mich ein Grund zur Freude“ für die affektive und „Ich habe einige Eigenschaften eines typischen [Parteiname]-Anhängers“ für die Selbststereotypisierungsdimension. Die Fragen wurden jeweils auf siebenstufigen Ratingskalen erhoben und anschließend zu einer Mittelwertskala zusammengefasst. Das Messinstrument wurde auf Basis zweier Studien mittels eines theoretisch hergeleiteten Netzwerks von Hypothesen konstruktvalidiert und zeigte dabei die theoretisch zu erwartenden Zusammenhänge mit Alter, politischer Sozialisation, Kandidaten- und Themenorientierung sowie der Wahlentscheidung (zusammenfassend Mayer 2017). Im Vergleich mit der Standardfrage ergab sich, dass das neue Messinstrument einen eigenen Effekt auf die Erklärung der Wahlentscheidung hat. Es ermöglicht erstmalig eine Messung mehrfacher Parteibindungen. Da die drei Dimensionen auf einen Faktor höherer Ordnung laden, können die drei Fragen ebenfalls zu einer Kurzskala zusammengefasst werden. Die interne Konsistenz dieser Skalen für die einzelnen Parteien ist dabei mit einem  $\alpha$  von 0,83 (SPD) bis 0,87 (CDU/CSU) als gut zu beurteilen (Mayer 2017, S. 203).

Diese drei Items sind jeweils für die fünf größten deutschen Parteien in der neunten Welle des GESIS Panels enthalten. Knapp 3.100 weitestgehend vollständige Interviews liegen somit zur Auswertung vor. Für die empirischen Analysen werden Befragte mit einem durchschnittlichen Skalenwert von größer 4 („teils/teils“) als Parteianhänger klassifiziert, wenn für mindestens zwei der drei Items gültige Werte vorliegen ( $n=2.310$ ). In Tabelle 1 sind die Mittelwerte und Standardabweichungen für diese 15 erhobenen Statements dargestellt. Hier ist zu sehen, dass über alle Parteien hinweg die Frage nach der kognitiven Dimension („Anhänger“) den niedrigsten Wert hat, während die Aussage nach Eigenschaften als idealtypischer Anhänger jeweils die höchste Zustimmung aufweist. Die geringsten Mittelwerte sind dabei für alle drei

Items für die FDP zu beobachten. Die stärkste Streuung zeigt sich für die Frage nach den Erfolgen der Partei für die CDU/CSU, während die geringste Standardabweichung für die Frage nach der Anhängerschaft der FDP vorliegt.

**Tabelle 1: Mittelwerte für die drei Items der Kurzskala zur Erfassung von Mehrfachbindungen nach Parteien**

	CDU/CSU		SPD		LINKE		GRÜNE		FDP	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
Ich bin ein überzeugter Anhänger dieser Partei.	2,69	2,0	2,72	1,9	1,91	1,6	2,57	1,8	1,90	1,4
Erfolge dieser Partei sind für mich ein Grund zur Freude.	2,80	2,1	2,81	1,9	2,05	1,7	2,72	1,9	1,92	1,5
Ich habe einige Eigenschaften eines typischen Anhängers.	3,38	2,0	3,54	1,8	2,71	1,9	3,51	1,9	2,63	1,7

Wertebereich: 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 7 „trifft voll und ganz zu“. N= 2.423 (Typisch FDP) bis 3.016 (Anhänger CDU).

Aufgrund von Längenrestriktionen konnte in der neunten Welle des Panels nur die Abfrage der Items zur Parteiidentifikation, zur Sonntagsfrage, zu den Kandidatenorientierungen und den beiden wichtigsten politischen Problemen erfolgen. Weitergehende interessante Fragen zum politischen Wissen oder zur Mediennutzung sind in der Mehrthemenumfrage des GESIS Panels nicht enthalten.

Zur Messung der politischen Involviering gehen wir davon aus, dass – wie im theoretischen Teil dargestellt – das Konzept aus mindestens einer kognitiven und einer motivationalen Komponente besteht. Operationalisiert über formale Bildung (kognitiv) und politisches Interesse (motivational) entspricht dies bezüglich der Indikatorenauswahl der Theorie kognitiver Mobilisierung von Dalton. Das politische Interesse operationalisieren wir über die Selbstauskunft der Befragten, wie stark sie sich für Politik interessieren. Eine solche Frage war letztmals in der Vorgängerwelle enthalten, die von April bis Juni durchgeführt wurde. Da Prior (2010) auf Basis mehrwelliger Paneluntersuchungen die längerfristige Stabilität des politischen Interesses nachwies, ist dies jedoch für die Analyse nicht problematisch. Für die formale Bildung steht eine Variable im Datensatz aus der sechsten Welle (Dezember 2014 bis Februar 2015) zur Verfügung, die für die Analysen rekodiert wurde. Dabei werden Hauptschulabschluss und kürzere Schulbesuche/ohne Abschluss in Kategorie 1 (niedrig) zusammengefasst, während Realschulabschluss und Abschluss der 10-jährigen Polytechnischen Oberschule der DDR als Kategorie 2 (mittel) und Fachhochschulreife bzw. Abitur als Kategorie 3 (hoch) kodiert werden.

Für die Analyse der *Cross-Pressures* erfassen wir zum einen, ob sich Befragte in einer Kirche oder religiösen Gemeinschaft engagieren und fassen die Kategorien „selten“, „manchmal“

und „oft“ als Ausdruck einer kirchlichen Bindung zusammen. Genauere Angaben zum religiösen Bekenntnis sind im Datensatz leider nicht verfügbar, sodass diese Variable eine diesbezügliche Unschärfe enthält. Zum anderen wird auf Basis der Angabe zur beruflichen Tätigkeit aus der fünften Welle operationalisiert, ob jemand sich selbst als Arbeiter einordnet bzw. in einer Gewerkschaft tätig ist. Auch hier haben wir wieder die Kategorien „selten“, „manchmal“ und „oft“ zusammengefasst. Um selbstständige Befragte zu erfassen, greifen wir auf eine Frage nach der Berufsgruppe zurück. Für die Operationalisierung der Wertorientierung der Befragten stand die etablierte Kurzskala nach Inglehart, die aus vier Fragen besteht, leider nicht zur Verfügung. Eine postmaterialistische Wertorientierung wird hier auf Basis einer Reihe von Fragen zu individuellen Wertorientierungen operationalisiert, die in der Welle BD im Oktober 2014 auf sechsstufigen Ratingskalen erhoben wurden. Hierfür wurden acht Statements ausgewählt, die inhaltlich eine postmaterialistische Wertorientierung abdecken (siehe Tabelle 6 im Anhang). Die interne Konsistenz dieser Skala ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,80 gut. Einen Skalenmittelwert von 5 und höher über die acht Items klassifizieren wir als postmaterialistische Wertorientierung. Dabei ist zu beachten, dass unsere Operationalisierung einer postmaterialistischen Wertorientierung sowohl reine Postmaterialisten als auch Mischtypen mit postmaterialistischer Tendenz umfasst. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Verteilung der hier diskutierten Variablen im Datensatz.

**Tabelle 2: Übersicht über die verwendeten Variablen zur Erklärung von Mehrfachbindungen**

	%	N		%	N
<b>Politisches Interesse</b>			<b>Gewerkschaftstätigkeit</b>		
Sehr stark	7,7	170			
Stark	29,7	654	<b>Berufliche Einordnung: Arbeiter</b>		
Mittelmäßig	47,1	1.036			
Schwach	13,8	303	<b>Kirchliches Engagement</b>		
Sehr schwach	1,6	36			
			<b>Postmaterialistische Wertorientierung</b>		
				54,6	1.231
<b>Formale Bildung</b>					
Hoch	50,6	1.146			
Mittel	31,6	687			
Niedrig	17,8	386			

Jeweils nur die Befragten, bei denen gültige Werte für die Parteidateneingabe vorliegen (n=2.310).

Zur Analyse soziologischer *Cross-Pressures* wurden klassische Konfliktfälle wie Arbeiter mit Kirchenbindung oder Selbstständige ausgewählt, die ebenfalls kirchlich gebunden sind. Da der Anteil der Arbeiter im Sample nur etwa neun Prozent beträgt, wurde zusätzlich auch noch die Gewerkschaftstätigkeit berücksichtigt, die zumindest ursprünglich eine enge Bindung an

das der Sozialdemokratie nahestehende Arbeitermilieu bedeutete. Weiterhin untersuchen wir konfligierende Gruppenzugehörigkeiten, die sich aus einer postmaterialistischen Wertorientierung ergeben könnten, die knapp 55 Prozent aller Befragten aufweisen. Eine solche Orientierung umfasst in dieser Studie dabei nicht nur reine Postmaterialisten im Sinne Ingleharts, sondern auch postmaterialistisch-orientierte Mischtypen.

In Tabelle 3 sind die Anteile der untersuchten Kombinationen von konfligierenden Gruppenzugehörigkeiten abgebildet. Insgesamt ist der jeweilige Anteil der spezifischen Konstellationen von *Cross-Pressures* gering. Nur 2,1 Prozent der Befragten kann dem *Cross-Pressure* Arbeiter-Kirche zugerechnet werden, weitere 6 Prozent entfallen auf Gewerkschaft-Kirche. Den größten Anteil mit 8,3 Prozent hat die Gruppenkombination Gewerkschaft-Postmaterialismus, 4,1 Prozent entfallen auf Arbeiter-Postmaterialismus und die wenigsten Befragten (1,8 Prozent) sind selbstständig und kirchlich aktiv.

**Tabelle 3: Untersuchte *Cross-Pressures* und deren Anteil**

<b><i>Cross-Pressure</i></b>	<b>Anteil an allen Befragten<sup>5</sup> (n=2.310) in %</b>
<b>Arbeiter-Kirche</b>	2,1
<b>Gewerkschaft-Kirche</b>	6,0
<b>Selbstständig-Kirche</b>	1,8
<b>Arbeiter-Postmaterialismus</b>	4,1
<b>Gewerkschaft-Postmaterialismus</b>	8,3
<b>Ein <i>Cross-Pressure</i> vorhanden</b>	11,7
<b>Zwei und mehr <i>Cross-Pressures</i> vorhanden</b>	4,9

Detaillierte Untersuchungen, wie sich die jeweiligen *Cross-Pressures* auf die Parteiidentifikationskombinationen auswirken, sind aufgrund der geringen Fallzahlen leider nicht möglich. Als Alternative werden die *Cross-Pressures* aggregiert betrachtet: 11,7 Prozent sind dabei einem *Cross-Pressure* ausgesetzt, 4,9 Prozent hingegen zwei und mehr.

## 4 Empirische Analysen

### 4.1 Deskriptive Analysen

In einem ersten Schritt betrachten wir die Verteilung der Parteiidentifizierer. Insgesamt sind für 2.310 Befragte gültige Werte vorhanden. Wie Tabelle 4 zeigt, weisen dem neuen Messinstrument zufolge knapp 59 Prozent der Befragten eine Bindung an eine oder mehrere Parteien

---

<sup>5</sup> Für die gültige Werte hinsichtlich der Parteiidentifikation vorliegen.

auf. Eine Bindung an mehrere Parteien ist dabei durchaus häufig anzutreffen: Knapp die Hälfte der Parteianhänger gibt an, sich mit zwei oder drei Parteien zu identifizieren.<sup>6</sup>

Knapp zwei Drittel der mehrfachen Parteibindungen verlaufen dabei innerhalb politischer Lager, mehrheitlich im Mitte-Links-Lager. Ein Drittel der Mehrfachbindungen ist zwischen politischen Lagern anzusiedeln. Hier ist die Bindung an die Parteien der derzeitigen Regierungskoalition auf Bundesebene, aber auch an drei verschiedene Parteien beider Lager am häufigsten. Dabei ist es sicherlich denkbar, dass der politische Kontext, sei es auf der Ebene des Bundeslands oder auf nationaler Ebene, einen Einfluss auf die Häufigkeit von Mehrfachparteibindungen hat. Möglicherweise ist hier auch entscheidend, welche politische Koalition zum Zeitpunkt der politischen Sozialisation regiert hat. Leider kann dieser Frage aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von Längsschnittdaten nicht weiter nachgegangen werden. Im deutschen Elektorat scheinen aber zumindest in dieser querschnittlichen Betrachtung durchaus Mehrfachbindungen an politische Parteien in nennenswerter Größenordnung vorhanden zu sein, die mit dem klassischen Messinstrument zur Erfassung der Parteiidentifikation unentdeckt geblieben wären.

**Tabelle 4: Die Verteilung von (Mehrfach-)Parteibindungen**

	%	N
<b>Keine Parteiidentifikation</b>	41,7	964
<b>Einzelne Parteiidentifikation mit</b>		
CDU/CSU	12,9	298
SPD	6,0	139
GRÜNE	6,1	141
FDP	0,9	20
LINKE	3,8	88
Gesamt	29,7	686
<b>Mehrfachbindungen innerhalb eines politischen Lagers</b>		
CDU/CSU-FDP	4,4	102
SPD-GRÜNE	6,1	140
SPD-LINKE	1,1	25
GRÜNE-LINKE	3,2	73
dreifaches Linkes Lager	3,1	72
Gesamt	17,9	412
<b>Mehrfachbindungen zwischen politischen Lagern</b>		

<sup>6</sup> 47 Befragte, die angaben vier oder fünf Parteien anzuhängen, haben wir in Übereinstimmung mit dem Vorgehen bei Mayer (2016: 216-7) von der Analyse ausgeschlossen. Hier ist davon auszugehen, dass es sich eher um Befragte handelt, die die Umfrage schnell durchgekreuzt haben, da eine tiefgreifende, langfristige Bindung an vier oder mehr Parteien angesichts der Konfiguration des Parteiensystems wenig wahrscheinlich erscheint.

CDU/CSU-SPD	3,5	81
CDU/CSU-GRÜNE	1,9	43
CDU/CSU-LINKE	0,3	7
SPD-FDP	0,3	7
FDP-GRÜNE	0,6	13
FDP-LINKE	0,1	3
dreifache Bindung über Lager	4,1	94
Gesamt	10,8	248

Wie lässt sich das Zustandekommen dieser Mehrfachbindungen nun erklären? Im theoretischen Teil haben wir argumentiert, dass politische Involvierung eher zu Mehrfachbindungen innerhalb eines politischen Lagers führt, während das Vorhandensein von *Cross-Pressures* Mehrfachbindungen zwischen den politischen Lagern begünstigen sollte. Dementsprechend werden diese beiden Arten von Mehrfachbindungen in den folgenden bi- und multivariaten Analysen separat ausgewiesen und analysiert. Eine weitere Differenzierung zwischen den einzelnen Parteikombinationen der Mehrfachbindungen ist aufgrund der geringen Fallzahl für die weiteren Analysen hingegen nicht möglich.

In Abbildung 1 ist die prozentuale Verteilung der Befragten auf die verschiedenen Parteiidentifikationsarten nach Bildungsniveau und politischem Interesse zu sehen. Zusätzlich unterscheiden wir aufgrund von unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen noch zwischen Ost- und Westdeutschland. Für die formale Bildung ist kein eindeutiger Einfluss für Befragte aus den alten Bundesländern zu erkennen. Im Unterschied dazu besteht jedoch in den neuen Bundesländern eine große Differenz zwischen den Anteilen der Identifikationsarten für die höchste und niedrigste Bildungskategorie. Hier weisen 39 Prozent der niedrig Gebildeten, aber 62 Prozent der hoch Gebildeten eine Bindung an eine oder mehrere Parteien auf. Diese Differenz ist dabei auf dem 0,1-Prozent-Niveau signifikant.<sup>7</sup>

Dabei ist dies kein Artefakt des neuen Messinstruments, denn auch für die bisherige Standardfrage ist der Anteil der Befragten ohne Parteiidentifikation in den neuen Bundesländern bei niedrig Gebildeten doppelt so hoch wie bei hoch Gebildeten (34 zu 17 Prozent). Möglicherweise ist dies mit der unterschiedlichen politischen Sozialisation zu erklären. Gerade ältere Befragte im Osten konnten während ihrer Primärsozialisation in der DDR keine Bindung an eine Westpartei aufbauen. Die Zuwendung zu und Auseinandersetzung mit einem neuen Parteiensystem nach der Wiedervereinigung ist bei diesem Personenkreis vermutlich stärker an

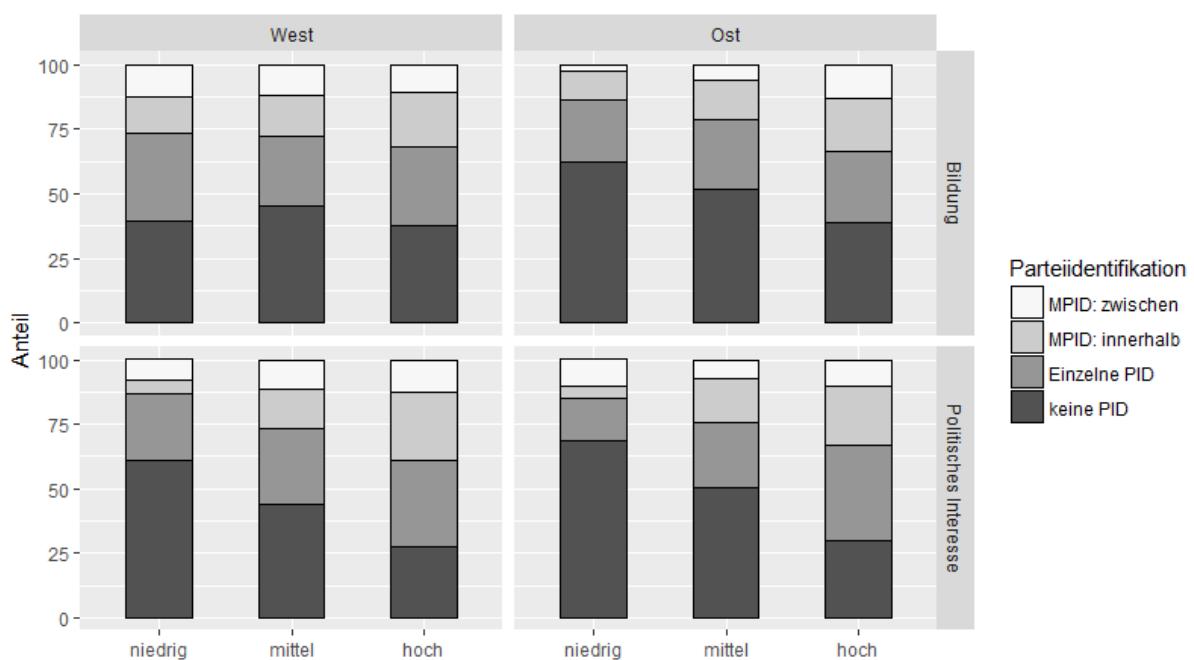
---

<sup>7</sup> Alle im Weiteren berichteten Signifikanzwerte beruhen auf t-Tests zwischen der jeweils höchsten und niedrigsten Kategorie für die Variablen Bildung und politisches Interesse.

kognitive und motivationale Ressourcen geknüpft, was den hier beschriebenen Unterschied erklären könnte.

Weiterhin ist der Anteil einzelner Bindungsarten in allen Bildungskategorien relativ ähnlich. Hoch gebildete Befragte in den neuen Bundesländern weisen jedoch deutlich höhere Anteile an multiplen Parteibindungen auf als niedrig Gebildete (+10 Prozentpunkte). Im Gegensatz dazu bleibt in den alten Bundesländern zumindest der Anteil multipler Anhänger zwischen politischen Lagern in allen drei Bildungskategorien gleich.

**Abbildung 1: Zusammenhänge zwischen den Komponenten der politischen Involvierung und der Art der Parteibindung, gestapelte Anteile**



Für das politische Interesse zeigt sich ein positiver Zusammenhang mit den Arten der Parteibindung: Der Anteil der parteipolitisch ungebundenen Befragten nimmt dabei mit jeder Kategorie (niedrig, mittel, hoch) des politischen Interesses um 16 bis 20 Prozentpunkte ab. Diese Differenzen sind sowohl in Ost- wie in Westdeutschland auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant. Der stärkste Anstieg der Anteile ist bei westdeutschen Befragten für mehrfache Parteibindungen innerhalb politischer Lager zu beobachten (+21 Prozentpunkte). Dabei sind die Differenzen zwischen einem niedrigen und hohen Interesse auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant. In ähnlichem Ausmaß steigt auch der Anteil der Mehrfachparteibindungen innerhalb eines politischen Lagers bei Ostdeutschen signifikant um etwa 18 Prozentpunkte. Der Anteil der multiplen Anhänger zwischen politischen Lagern nimmt schließlich für Westdeutschland ebenfalls mit steigendem politischen Interesse zu, jedoch in weit geringerem Ausmaß: um

etwa zwei Prozentpunkte pro Kategorie des politischen Interesses. Für Ostdeutschland gilt dies jedoch nicht, denn hier sind Desinteressierte und Hochinteressierte gleich auf.

Zusammenfassend lässt sich gemäß unseren Erwartungen feststellen, dass Mehrfachparteibindungen häufiger bei politisch Involvierten zu beobachten sind. Mit steigendem Bildungsniveau bzw. politischen Interesse ändert sich dabei auch das Verhältnis zwischen einzelnen und mehrfachen Parteibindungen: Während bei niedrig Involvierten einzelne Parteibindungen häufiger sind, kehrt sich dieses Verhältnis bei politisch hoch Involvierten in Westdeutschland um. Zudem sollten mehrfache Parteibindungen bei politisch Involvierten eher innerhalb eines politischen Lagers anzutreffen sein. Tatsächlich finden sich sowohl in West- wie in Ostdeutschland bei politisch hoch Involvierten deutlich mehr multiple Parteibindungen innerhalb politischer Lager. Nur eine Minderheit der Hochgebildeten und politisch Interessierten verfügt über eine Mehrfachbindung zwischen politischen Lagern.

Weiterführend wird der Zusammenhang zwischen soziologischen *Cross-Pressures* und den Arten der Parteiidentifikation untersucht. Hier verzichten wir aufgrund der geringen Fallzahl auf eine weitere Differenzierung zwischen alten und neuen Bundesländern. Es zeigt sich erwartungsgemäß, dass vor allem für mehrfache Parteibindungen ein positiver Zusammenhang mit *Cross-Pressures* besteht: Wer widersprüchlichen Gruppenzugehörigkeiten ausgesetzt ist, weist häufiger eine mehrfache Bindung innerhalb politischer Lager auf als Befragte ohne *Cross-Pressures* (25,1 Prozent zu 16,8 Prozent,  $p < 0,001$ ). Dieser Zusammenhang schwächt sich jedoch bei Befragten mit zwei oder mehr *Cross-Pressures* deutlich ab (19,0 Prozent), denn hier unterscheidet sich der Anteil der mehrfachen Parteianhänger innerhalb politischer Lager nicht signifikant von Befragten ohne widersprüchliche Gruppenzugehörigkeiten. Mehrfache Parteibindungen zwischen politischen Lagern sind häufiger bei Befragten mit einem (12,1 Prozent) bzw. zwei oder mehr *Cross-Pressures* (15,0 Prozent) vorhanden als bei anderen Befragten (10,3 Prozent; diese Differenzen sind jedoch nicht signifikant). Insgesamt scheinen soziologische *Cross-Pressures* damit multiple Parteiidentifikationen innerhalb politischer Lager zu begünstigen. Unsere Erwartung, dass konfligierende Gruppenzugehörigkeiten vor allem zu Mehrfachbindungen zwischen politischen Lagern führen, kann hingegen nicht bestätigt werden.

## 4.2 Multivariate Analysen

In einem letzten Schritt werden die Determinanten der Parteiidentifikation in einer simultanen Analyse betrachtet. Hierfür werden in Anlehnung an das Vorgehen bei Ohr et al. (2009) mul-

tinomiale logistische Regressionsmodelle auf die Art der Parteibindung geschätzt. Diese enthalten zusätzlich zu den Indikatoren der politischen Involvierung und *Cross-Pressures* Kontrollvariablen für das Alter der Befragten, das Geschlecht und den aktuellen Wohnort (Ost/West), um für sozialisationsspezifische Effekte zu kontrollieren. Als Referenzkategorie wurde dabei das Vorhandensein einer einzelnen Parteibindung ausgewählt, um so direkt die Unterschiede zwischen der Bindung an eine im Vergleich zu einer Bindung an mehrere Parteien zeigen zu können.

Die vollständigen Modellschätzungen sind in Tabelle 5 dargestellt. Das Basismodell ohne die Interaktionseffekte ist im Anhang in Tabelle 7 abgebildet. In Anlehnung an Friedrich (1982) werden alle theoretisch plausiblen Interaktionsterme und damit auch die dreifache Interaktion aus *Cross-Pressures*, politischen Interesse und formale Bildung einbezogen, um die Schätzungen nicht durch das Auslassen einzelner Terme zu verzerrn. Im Vergleich zu einer einzelnen Parteibindung hat das politische Interesse einen negativen Effekt auf die Kategorie „Keine Parteiidentifikation“. Das heißt, dass Befragte mit niedrigem politischen Interesse unter Kontrolle der anderen Variablen eher keine Parteibindung als eine einzelne Parteibindung aufweisen. Die formale Bildung hat wie erwartet einen (positiven) signifikanten Effekt auf das Vorhandensein von multiplen Bindungen innerhalb politischer Lager. Zusätzlich hat das politische Interesse im Vergleich zur Gruppe der Anhänger einer einzelnen Partei ebenfalls einen positiven Effekt auf das Vorhandensein multipler Bindungen innerhalb politischer Lager. Befragte, die sich stark für Politik interessieren, weisen also eher multiple Identifikationen innerhalb politischer Lager auf. Hypothesen 1a und 1b können daher vorläufig bestätigt werden. Die Interaktion aus Bildung und politischem Interesse hat jedoch keinen signifikanten Effekt auf das Vorhandensein von multiplen Bindungen innerhalb politischer Lager. Hypothese 1c muss daher verworfen werden.

**Tabelle 5: Multinomiale logistische Regressionsanalyse auf die Art der Parteiidentifikation (Basiskategorie einzelne Parteiidentifikation), Koeffizientenschätzung mit Interaktionseffekten**

	Keine PID	MPID innerhalb politischer Lager	MPID zwischen politischen Lagern
<b>Formale Bildung (0-2)</b>	0,070 (0,22)	0,650* (0,31)	0,712* (0,35)
<b>Politisches Interesse (0-4)</b>	-0,476** (0,15)	0,483* (0,19)	0,178 (0,22)
<b>Cross-Pressure vorhanden (0-2)</b>	-0,015 (0,09)	-0,179 (0,12)	-0,213 (0,14)
<b>Interaktion: Bildung*Pol. Interesse</b>	-0,014 (0,59)	-0,671 (0,87)	0,443 (0,78)
<b>Interaktion: Bildung*CP</b>	-0,353 (0,45)	0,107 (0,59)	-0,543 (0,61)
<b>Interaktion: Pol. Interesse*CP</b>	0,144	0,319	0,084

	(0,24)	(0,31)	(0,30)
<b>Interaktion: Pol. Int*Bildung*CP</b>	0,029 (0,18)	-0,010 (0,21)	0,079 (0,23)
<b>Alter</b>	-0,008 (0,00)	0,006 (0,01)	0,015* (0,01)
<b>Geschlecht: weiblich</b>	0,175 (0,11)	0,364** (0,14)	0,074 (0,16)
<b>Herkunft/Wohnort: Ost</b>	0,235 (0,14)	-0,021 (0,18)	-0,135 (0,21)
<b>Konstante</b>	1,612*** (0,39)	-2,488*** (0,57)	-2,503*** (0,64)
<b>McFaddens Pseudo-R<sup>2</sup></b>	0,037		
<b>Loglikelihood</b>	-2534		
<b>N</b>	2.063		

b-Koeffizienten mit Standardfehlern in Klammern; \*\*\*: p < 0,001, \*\*: p < 0,01, \*: p < 0,05; Methode: Maximum Likelihood.

Das Vorhandensein von *Cross-Pressures* hat hingegen keinen signifikanten Einfluss. Frauen haben bei Konstanzhaltung der anderen Faktoren eine höhere Wahrscheinlichkeit eine multiple Parteibindung aufzuweisen als Männer. Dies kann möglicherweise durch die höhere Affinität von Frauen zu den Grünen erklärt werden. So weisen für die Standardfrage 13 Prozent der Männer, jedoch 23 Prozent der Frauen eine Bindung an die Grünen auf. Multiple Bindungen an SPD und Grüne stellen dabei die häufigste Art der multiplen Bindung dar (siehe Tabelle 4), wohingegen im bürgerlich-konservativen Lager mit dem momentan schlechten Stand der FDP eine entsprechende Partei fehlt.

Nur zwei signifikante Einflussgrößen können das Vorhandensein einer mehrfachen Parteibindung zwischen politischen Lagern im Vergleich zur einzelnen Parteibindung erklären: die formale Bildung und das Alter. Je älter ein Befragter, desto wahrscheinlicher ist es, dass er oder sie eine mehrfache Bindung zwischen politischen Lagern aufweist. Während ein 22-jähriger Wähler eine knapp 7-prozentige Wahrscheinlichkeit aufweist, multipler Anhänger zwischen politischen Lagern zu sein, steigt dies für Befragte über 60 Jahre um mehr als 6 Prozentpunkte an. Hier ist es möglich, dass multiple Bindungen zwischen politischen Lagern, die eher als inkompatibel gelten können, vor allem mit steigendem Alter als Desiderat vorheriger Bindungen entstehen. Vorhandene *Cross-Pressures* sind hier hingegen keine erkläzungskräftigen Prädiktoren. Hypothese 2 muss daher verworfen werden. Die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein von multiplen Bindungen wird auch nicht signifikant von einer Interaktion aus formaler Bildung und *Cross-Pressures* oder politischem Interesse und *Cross-Pressures* beeinflusst. Dementsprechend müssen Hypothese 3a und 3b ebenfalls zurückgewiesen werden. Denkbar ist hier, dass es sich bei der Kategorie der mehrfachen Parteibindungen zwischen politischen Lagern um eine Residualkategorie handelt, die verschiedenste Anhängergruppen (z.B. hochgebildete Anhänger der CDU-GRÜNEN sowie ältere Anhänger der SPD-FDP etc.)

umfasst. Daher sind unserem Modell für die Erklärung der Herausbildung dieser Kategorie Grenzen gesetzt. Auch das recht geringe McFaddens  $R^2$  weist darauf hin. Es kann zwar nicht wie in einer linearen Regression zur Analyse der Modellgüte herangezogen, jedoch unter vorsichtiger Interpretation als Anhaltspunkt verstanden werden, dass die Erklärungsleistung zumindest für die letzte Kategorie recht niedrig ist.

## 5 Fazit

Ziel des Beitrages war die Untersuchung, ob und in welchem Umfang multiple Parteiidentifikationen im deutschen Elektorat vorhanden sind und wie sich diese erklären lassen. Unsere empirische Analyse haben wir dabei mit einem neuen Messinstrument zur Erfassung multipler Parteiidentifikation durchgeführt, da der klassische Indikator zur Erfassung einer längerfristigen Parteibindung explizit keine Erfassung von mehreren Parteien vorsieht. Durch die Integration des neuen Messinstrumentes in das bevölkerungsrepräsentative GESIS Panel konnten belastbare Informationen zur Verteilung von Mehrfachbindungen gewonnen werden. So haben knapp 30 Prozent der Befragten eine Bindung zu mehr als einer Partei. Von diesen Mehrfachparteibindungen verläuft etwa ein Drittel zwischen ideologischen Camps. Hier dominieren vor allem Bindungen zwischen Union und SPD. Zwei Drittel der multiplen Parteiidentifikationen sind hingegen innerhalb eines politischen Lagers vorzufinden, insbesondere zwischen Union und FDP sowie SPD und Grünen.

Zur Erklärung dieser Mehrfachbindungen haben wir mit dem Konzept der politischen Involvierung und den soziologischen *Cross-Pressures* zwei Ansätze identifiziert, die in einem integrativen Erklärungmodell der Wahlentscheidung kausal vor der Parteiidentifikation liegen und damit potenzielle Determinanten für die Herausbildung von Parteibindungen sein können. Dabei zeigt sich, wie in Hypothese 1a und 1b formuliert, dass beide Komponenten der politischen Involvierung – Bildung und politisches Interesse – einen separaten und signifikanten positiven Effekt auf die Herausbildung einer Mehrfachparteibindung innerhalb eines politischen Lagers haben, jedoch nicht in Interaktion miteinander wirken. Dies führte zur Ablehnung von Hypothese 1c. Konfligierende Gruppenzugehörigkeiten sind hingegen keine begünstigenden Einflussgrößen für Mehrfachbindungen innerhalb politischer Lager.

Eine Erklärung für Parteiidentifikationen zwischen politischen Lagern stellen diese Determinanten mit Ausnahme der Bildung nicht dar. Hypothese 2, die einen solchen Effekt für das Vorhandensein von *Cross-Pressures* vermutete, muss daher ebenfalls abgelehnt werden. Offensichtlich gibt es hier unterschiedliche Mechanismen, die zur Herausbildung von

Mehrfachparteibindungen zwischen und innerhalb politischer Lager führen, wobei unsere Determinanten vor allem Letzteres erklären können. Die formulierten Interaktionen zwischen *Cross-Pressures* und politischem Interesse bzw. Bildung (Hypothese 3a und 3b) konnten ebenfalls nicht bestätigt werden.

Eine weiterführende Erklärung von Mehrfachparteibindungen verbleibt als Desiderat für zukünftige Studien. So lässt sich aufgrund der Daten des GESIS Panels eine exzellente Einschätzung darüber treffen, wie häufig Mehrfachbindungen im deutschen Elektorat vorkommen und ob *Cross-Pressures* und politische Involvierung einen Einflus auf das Zustandekommen verschiedener Typen von Mehrfachidentifizierern haben; in dieser Mehrthemenbefragung fehlen allerdings für die Wahlforschung weitergehende Variablen. Unberücksichtigt bleibt demnach auch, wie verschiedene Koalitionen auf Länderebene die Herausbildung spezifischer Kombinationen multipler Bindungen beeinflussen könnten. Weiterhin wäre es interessant zu analysieren, ob Befragte mit Mehrfachparteibindungen bei ihrer Wahlentscheidung unsicherer sind als Personen, die nur einer Partei zuneigen, und ob sie eher zur Wechselwahl neigen und ein höheres Maß an Volatilität besitzen. Solche Analysen zu den elektoralen Konsequenzen könnten zum einen die Fragen beantworten, ob mit dem Vorhandensein einer Mehrfachbindung ein höheres Maß an politischer Orientierung verloren geht und welche Funktion die Parteiidentifikation für verschiedene gesellschaftliche Gruppen noch besitzt. Zum anderen wären Konsequenzen für den Parteidewettbewerb zu thematisieren. Wenn Parteien antizipieren, dass ihre Wählerschaft Mehrfachbindungen besitzt, so könnte dies auch Auswirkungen auf die Art des Wahlkampfs haben. Zu vermuten wäre hier ein konfliktärmerer Wahlkampf zwischen Parteien und eine stärkere Fokussierung auf die eigene Partei. Für solche Analysen, die ein neues Licht auf elektorale und parteidewettbewerbliche Phänomene werfen, sollte das Messinstrument zur Erfassung multipler Bindungen in nationale Wahlstudien aufgenommen werden, schließlich ist es mehrfach validiert und im deutschen Elektorat sind solche Bindungen zahlreich vorhanden.

## 6 Literaturverzeichnis

- Albright, Jeremy J. 2009. Does Political Knowledge erode Party Attachments?: A Review of the Cognitive Mobilization Thesis. *Electoral Studies* 28: 248–260.
- Arzheimer, Kai, und Harald Schoen. 2005. Erste Schritte auf kaum erschlossenem Terrain. Zur Stabilität der Parteiidentifikation in Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift* 46: 629–654.
- Arzheimer, Kai, und Harald Schoen. 2007. Mehr als eine Erinnerung an das 19. Jahrhundert? Das sozioökonomische und das religiös-konfessionelle Cleavage und Wahlverhalten 1994–2005. In *Der gesamtdeutsche Wähler. Stabilität und Wandel des Wählerverhaltens im wieder vereinigten Deutschland*, Hrsg. Hans Rattinger, 89–112. Baden-Baden: Nomos.
- Arzheimer, Kai, und Harald Schoen. 2016. Political Interest furthers Partisanship in England, Scotland, and Wales. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties*: 1–17. doi: 10.1080/17457289.2016.1179315.
- Arzheimer, Kai. 2006. "Dead Men Walking?" Party Identification in Germany, 1977–2002. *Electoral Studies* 25: 791–807.
- Asher, Herbert B. 1983. Voting Behavior Research in the 1980s: An Examination of Some Old and New Problem Areas. In *Political Science. The state of the discipline*, Hrsg. Ada W. Finifter, 339–388. Washington, D.C.: The American Political Science Association.
- Berger, Manfred. 1973. Parteiidentifikation in der Bundesrepublik. *Politische Vierteljahres schrift* 14: 215–225.
- Campbell, Angus, Gerald Gurin, und Warren E. Miller. 1954 [1971]. *The Voter Decides*. Westport Connecticut: Greenwood Press.
- Campbell, Angus, Philip E. Converse, Warren E. Miller, und Donald E. Stokes. 1960. *The American Voter*. New York [u.a.]: Wiley.
- Converse, Philip E. 1969. Of Time and Partisan Stability. *Political Studies*: 139–171.
- Dalton, Russell J. 1984. Cognitive Mobilization and Partisan Dealignment in Advanced Industrial Democracies. *The Journal of Politics* 46: 264–284.
- Dalton, Russell J. 2012. Partisans and the Changing German Electorate. *Electoral Studies* 31: 35–45.
- Dalton, Russell J. 2013. *The Partisan American*. Dealignment and Changing Electoral Politics. Thousand Oaks, California: CQ Press.
- Dalton, Russell J., und Wilhelm Bürklin. 2003. Wähler als Wandervögel: Dealignment and the German Voter. *German Politics & Society* 66: 57–75.
- Dassonneville, Ruth, Marc Hooghe, und Bram Vanhoutte. 2012. Age, Period and Cohort Effects in the Decline of Party Identification in Germany: An Analysis of a Two Decade Panel Study in Germany (1992–2009). *German Politics* 21: 209–227. doi: 10.1080/09644008.2012.679659.
- Dassonneville, Ruth, Marc Hooghe, und Bram Vanhoutte. 2014. Partisan Dealignment in Germany: A Rejoinder to Russell Dalton. *German Politics* 23: 145–155. doi: 10.1080/09644008.2014.916694.
- Debus, Marc. 2010. Soziale Konfliktlinien und Wahlverhalten: Eine Analyse der Determinanten der Wahlausicht bei Bundestagswahlen von 1969 bis 2009. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*: 731–749.
- Debus, Marc. 2012. Sozialstrukturelle und einstellungsisierte Determinanten des Wahlverhal tens und ihr Einfluss bei Bundestagswahlen im Zeitverlauf: Westdeutschland 1976 bis 2009. In *Wählen in Deutschland*, Hrsg. Rüdiger Schmitt-Beck, 40–62. Baden-Baden: Nomos.

- Elff, Martin, und Sigrid Roßteutscher. 2011. Stability or Decline? Class, Religion and the Vote in Germany. *German Politics* 20: 107–127.
- Elff, Martin, und Sigrid Roßteutscher. 2016. Parteiwahl und Nichtwahl: Zur Rolle sozialer Konfliktlinien. In *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2013*, Hrsg. Harald Schoen, und Bernhard Weßels, 45–69. Wiesbaden: Springer.
- Falter, Jürgen W. 1977. Einmal mehr: Lässt sich das Konzept der Parteiidentifikation auf deutsche Verhältnisse übertragen? *Politische Vierteljahresschrift* 18: 476–500.
- Falter, Jürgen W., Harald Schoen, und Claudio Caballero. 2000. Dreißig Jahre danach: Zur Validierung des Konzepts "Parteiidentifikation" in der Bundesrepublik. In *50 Jahre empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten*, Hrsg. Markus Klein, Wolfgang Jagodzinski, Ekkehard Mochmann, und Dieter Ohr, 235–271. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Fiorina, Morris P. 1981. *Retrospective Voting in American National Elections*. New Haven: Yale University Press.
- Forschungsgruppe Wahlen e.V. 2009. Sowohl-als-auch: Die Bundestagswahl vom 18 September 2005. In *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2005*, Hrsg. Oscar W. Gabriel, Bernhard Weßels, und Jürgen W. Falter, 41–77. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friedrich, Robert J. 1982. In Defense of Multiplicative Terms in Multiple Regression Equations. *American Journal of Political Science*: 797–833.
- Garry, John. 2007. Making ‘party identification’ more versatile. Operationalising the concept for the multiparty setting. *Electoral Studies* 26: 346–358. doi: 10.1016/j.electstud.2006.07.003.
- Garzia, Diego, und Federico Viotti. 2012. Party Identification, Leader Effects and Vote Choice in Italy, 1990-2008. *World Political Science Review* 8 (Issue 1, Article 4): 1–23.
- GESIS. 2016. General Overview. <http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-erheben/gesis-panel/general-overview/>.
- Gluchowski, Peter. 1983. Wahlerfahrung und Parteiidentifikation. Zur Einbindung von Wählern in das Parteiensystem der Bundesrepublik. In *Wahlen und politisches System. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1980*, Hrsg. Kaase, Max, und Hans-Dieter Klingemann, 442–477. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jennings, M. Kent, und Gregory B. Markus. 1988. Political Involvement in the Later Years: A Longitudinal Survey. *American Journal of Political Science* 32: 302–316.
- Johnston, Richard. 2006. PARTY IDENTIFICATION: Unmoved Mover or Sum of Preferences? *Annual Review of Political Science* 9: 329–351. doi: 10.1146/annurev.polisci.9.062404.170523.
- Kaase, Max. 1970. Determinanten des Wahlverhaltens bei der Bundestagswahl 1969. *Politische Vierteljahresschrift* 11: 46–110.
- Kellermann, Charlotte. 2008. *Trends and Constellations*. Klassische Bestimmungsfaktoren des Wahlverhaltens bei den Bundestagswahlen 1990 - 2005. Baden-Baden: Nomos.
- Lazarsfeld, Paul Felix, Bernard Berelson, und Hazel Gaudet. 1948 [1969]. *The People's Choice*. How the Voter Makes up his Mind in a Presidential Campaign. New York: Columbia University Press.
- Lipset, Seymour Martin, und Stein Rokkan (Hrsg.). 1967. *Party Systems and Voter Alignments*. Cross-National Perspectives. New York: Free Press of Glencoe.
- Mael, Fred A., und Lois E. Tetricek. 1992. Identifying Organizational Identification. *Educational and Psychological Measurement* 52: 813–824.

- Mayer, Sabrina Jasmin. 2015. Die Messung der Parteiidentifikation auf Basis des Ansatzes sozialer Identität. In *Politische Psychologie*, Hrsg. Thorsten Faas, Cornelia Frank, und Harald Schoen, 263–286. Baden-Baden: Nomos.
- Mayer, Sabrina Jasmin. 2017. *Die Parteiidentifikation. Eine Konstruktvalidierung neuer Maße auf Basis des Ansatzes sozialer Identität*. Wiesbaden: Springer VS.
- Miller, Arthur H., Warren E. Miller, Alden S. Raine, und Thad A. Brown. 1976. A Majority Party in Disarray: Policy Polarization in the 1972 Election. *The American Political Science Review* 70: 753–778.
- Miller, Warren E., und J. Merrill Shanks. 1996. *The New American Voter*. Cambridge/Mass: Harvard University Press.
- Niedermayer, Oskar. 2009. Gesellschaftliche und parteipolitische Konfliktlinien. In *Wähler in Deutschland. Sozialer und politischer Wandel, Gender und Wahlverhalten*, Hrsg. Steffen Kühnel, Oskar Niedermayer, und Bettina Westle, 30–67. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ohr, Dieter, Hermann Dülmer, und Markus Quandt. 2009. Kognitive Mobilisierung oder nicht-kognitive De-Mobilisierung? Eine längsschnittliche Analyse der deutschen Wählerschaft für die Jahre 1976 bis 2005. In *Wählen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2005*, Hrsg. Oscar W. Gabriel, Bernhard Weßels, und Jürgen W. Falter, 536–558. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ohr, Dieter, und Markus Quandt. 2012. Parteiidentifikation in Deutschland: Eine empirische Fundierung des Konzeptes auf Basis der Theorie Sozialer Identität. In *Wählen in Deutschland*, Hrsg. Rüdiger Schmitt-Beck, 179–202. Baden-Baden: Nomos.
- Petty, Richard E., und John T. Cacioppo. 1986. *Communication and Persuasion. Central and Peripheral Routes to Attitude Change*. New York, NY: Springer New York.
- Plischke, Thomas, Hans Rattinger, und Corina Wagner. 2013. Hot Cognition, Cool Consideration, or Simply Ignorance? Eine Untersuchung der Präferenzen unentschlossener Wähler. In *Wählen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2009*, Hrsg. Bernhard Weßels, Harald Schoen, und Oscar W. Gabriel, 337–359. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Plischke, Thomas, und Michael Bergmann. 2012. Entscheidungsprozesse von Spätentscheidern bei der Bundestagswahl 2009. In *Wählen in Deutschland*, Hrsg. Rüdiger Schmitt-Beck, 489–513. Baden-Baden: Nomos.
- Poguntke, Thomas. 1993. *Alternative Politics*. The German Green Party. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Powell, G. Bingham. 1976. Political Cleavage Structure, Cross-Pressure Processes, and Partisanship: An Empirical Test of the Theory. *American Journal of Political Science* 20: 1–23.
- Prior, Markus. 2010. You've Either Got It or You Don't? The Stability of Political Interest over the Life Cycle. *The Journal of Politics* 72: 747–766. doi: 10.1017/S0022381610000149.
- Rattinger, Hans. 2013. Dimensionen der Parteiidentifikation. In *Zivile Bürgergesellschaft und Demokratie. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Politikforschung*, Hrsg. Silke I. Keil, und Isabell Thaidigsmann, 139–159. Wiesbaden: Springer VS.
- Reinemann, Carsten, Marcus Maurer, Thomas Zerback, und Olaf Jandura. 2013. *Die Spätentscheider. Medieneinflüsse auf kurzfristige Wahlentscheidungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Richardson, Bradley M. 1991. European Party Loyalties Revisited. *American Political Science Review* 85: 751–775.
- Roßteutscher, Sigrid. 2012. Die konfessionell-religiöse Konfliktlinie zwischen Säkularisierung und Mobilisierung. In *Wählen in Deutschland*, Hrsg. Rüdiger Schmitt-Beck, 111–133. Baden-Baden: Nomos.

- Schmitt, Hermann. 2009. Multiple Party Identifications. In *The Comparative Study of Electoral Systems.*, Hrsg. Hans-Dieter Klingemann, 137–157. Oxford: Oxford University Press.
- Schmitt-Beck, Rüdiger. 2000. *Politische Kommunikation und Wählerverhalten*. Ein internationaler Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmitt-Beck, Rüdiger. 2011. Parteibindungen. In *Zwischen Langeweile und Extremen: Die Bundestagswahl 2009*, Hrsg. Hans Rattinger, Sigrid Roßteutscher, Rüdiger Schmitt-Beck, und Bernhard Weßels, 155–164. Baden-Baden: Nomos.
- Schoen, Harald. 2005. Soziologische Ansätze in der Wahlforschung. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen W. Falter, 135–185. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schoen, Harald. 2011. Merely a Referendum on Chancellor Merkel? Parties, Issues and Candidates in the 2009 German Federal Election. *German Politics* 20: 92–106.
- Schultze, Martin. 2016. *Wahlverhalten und Wählerheterogenität*. Theorie und Empirie auf der Grundlage des Michigan-Modells. Wiesbaden: Springer VS.
- Schumann, Siegfried, und Harald Schoen. 2003. Köpfe machen Stimmung: Eine Analyse der Determinanten von Parteisympathien. *Zeitschrift für Politische Psychologie* 11: 325–343.
- Shively, W. Phillips. 1979. The Development of Party Identification among Adults: Exploration of a Functional Model. *American Political Science Review* 73: 1039–1054.
- Tajfel, Henri, und John C. Turner. 1979. An integrative theory of intergroup conflict. In *The social psychology of intergroup relations*, Hrsg. William G. Austin, und Stephen Worchel. Monterey, Calif.: Brooks/Cole.
- Turner, John C., Michael A. Hogg, Penelope Oakes, Stephen D. Reicher, und Margaret S. Wetherell. 1987. *Rediscovering the social group*. A self-categorization theory. Oxford: Blackwell.
- van der Eijk, Cornelis, und Broer Niemöller. 1983. *Electoral change in the Netherlands : empirical results and methods of measurement*. Amsterdam: CT-Press.
- van Deth, Jan W. 2008. Social Capital and Political Involvement. In *Social Capital in Europe: Similarity of Countries and Diversity of People? Multi-level analyses of the European Social Survey 2002*, Hrsg. Heiner Meulemann, 191–218. Leiden: Brill.
- Weisberg, Herbert F. 1980. A Multidimensional Conceptualization of Party Identification. *Political Behavior* 2: 33–60.
- Weisberg, Herbert F., und Steven Greene. 2003. The Political Psychology of Party Identification. In *Electoral democracy*, Hrsg. Michael MacKuen, und George Rabinowitz, 83–124. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Weßels, Bernhard. 2000. Gruppenbindung und Wahlverhalten: 50 Jahre Wahlen in der Bundesrepublik. In *50 Jahre empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten*, Hrsg. Markus Klein, Wolfgang Jagodzinski, Ekkehard Mochmann, und Dieter Ohr, 129–158. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Zohlnhöfer, Werner. 1965. Parteiidentifizierung in der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten. In *Zur Soziologie der Wahl. Sonderheft 9 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Hrsg. Erwin K. Scheuch, und Rudolf Wildenmann, 126–168. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag.

## 7 Anhang

**Tabelle 6: Ausgewählte Items zur Operationalisierung postmaterialistischer Wertorientierungen**

Variablenname	Frage
bdze013a	Sich immer eine eigene Meinung zu bilden
bdze015a	Tolerant gegenüber vielen verschiedenen Menschen
bdze018a	Wissen erweitern
bdze019a	Menschen helfen, die einem am Herzen liegen
bdze020a	Neue Erfahrungen machen
bdze024a	Freiheit, zu wählen was man tut
bdze026a	Dass alle Menschen gerecht behandelt werden
bdze027a	Dingen selbst auf den Grund gehen

**Tabelle 7: Multinomiale logistische Regressionsanalyse auf die Art der Parteiidentifikation (Basiskategorie einzelne Parteiidentifikation), Koeffizientenschätzung ohne Interaktionseffekte**

	Keine PID	MPID innerhalb politischer Lager	MPID zwischen politischen Lagern
<b>Formale Bildung (0-2)</b>	-0,042 (0,08)	0,234* (0,10)	0,117 (0,11)
<b>Politisches Interesse (0-4)</b>	-0,455*** (0,07)	0,310*** (0,09)	-0,060 (0,10)
<b>Cross-Pressure vorhanden (0-2)</b>	0,019 (0,11)	0,298* (0,12)	0,269 (0,14)
<b>Alter</b>	-0,009* (0,00)	0,005 (0,01)	0,013* (0,01)
<b>Geschlecht: weiblich</b>	0,174 (0,11)	0,390** (0,14)	0,088 (0,16)
<b>Herkunft/Wohnort: Ost</b>	0,232 (0,14)	-0,018 (0,18)	-0,140 (0,21)
<b>Konstante</b>	1,694*** (0,29)	-2,114*** (0,38)	-1,773*** (0,44)
<b>McFaddens Pseudo-R<sup>2</sup></b>	0,034		
<b>Loglikelihood</b>	-2543		
<b>N</b>	2.063		

b-Koeffizienten mit Standardfehler in Klammern; \*\*\*: p < 0,001, \*\*: p < 0,01, \*: p < 0,05; Methode: Maximum Likelihood.